

schrecklich muß auch die Strafe der Schuldigen sein. Welchen Cynismus, welche entsetzliche Verworfenheit beweisen Z. Briefe, wie grell stehen diese Eigenschaften ab gegen den Edelmuth der Gattin, die nichts gegen ihn auszusagen will, obschon sie am eigenen Körper den Beweis der Schuld zu erlangen vermochte. Die Mitwirkung Z's zur That ist erwiesen durch den Umstand, daß auch während der Abwesenheit der Witt von Glückstadt um Weihnacht und Neujahr der Durchfall zunahm; durch den Auftrag des Z. an die Düring: geben Sie meiner Frau ein tiefes Bad — (also ertränken sie meine Frau!) — Schwer belastet wird W. durch ihre Frage an die D. nach einem Mordmittel, durch ihre Mittheilung von dem Verschreiben des Gifts, da die Mittel nicht helfen wollten. Die Düring bezeichnet der Staatsanwalt als eine Kupplerin, die ohne die geringsten Gewissensbisse an der That theilnimmt. Sie ist wild aufgewachsen und war ihrem Charakter nach die geeignete Person für die beiden Giftmischer. Troßdem sie von dem Plane eines so schweren Verbrechens nach ihrem eigenen Geständnisse unterrichtet wird, schweigt sie, anstatt das Opfer zu warnen oder den entsetzlichen Verrath an der Gattin anzuzeigen, verlockt durch das Versprechen großer Belohnungen. Sie soll ja nach der Verheirathung, d. h. wenn das Gift seine Schuldigkeit gethan, mit ihren Complicen herrlich und in Freuden leben.

Der Anwalt Zenkers hält die gegen den Angeklagten vorgebrachten Verdachtsgründe nicht genügend, da wenn auch die Absicht des Mordes angenommen wird, die Mittel nicht zur Anwendung gekommen sind. Er beantragt die Freisprechung Zenkers. — Der Verteidiger der Witt bestreitet ebenfalls den versuchten Giftmord, überführt sei sie nur der versuchten Gesundheitsbeschädigung. Außerdem beantragt er in Anbetracht des offenen Geständnisses die Annahme mildernder Umstände. — Der Anwalt der Düring trägt ebenfalls auf Freisprechung seiner Clientin an, da ein Mordversuch nicht constatirt sei, demgemäß also von einer Beihilfe keine Rede sein könne.

Der Staatsanwalt hält seine Anklage in allen Punkten aufrecht, worauf nach kurzer Rede des Schwurgerichtspräsidenten den Geschworenen die Schuld-Fragen vorgelegt werden, welche diese nach kurzer Berathung bejahen.

Der Gerichtshof verurtheilt die Angeklagten wie folgt: Zenker zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren. Witt und Düring zu einer solchen von je 5 Jahren. Außerdem haben die Verurtheilten die Kosten gemeinschaftlich zu tragen.

Die Falschmünzer

oder

Der treuen Liebe schönster Lohn.

Eine wahre Geschichte aus
England und Amerika,

mit einem schönen, passenden Liede
versehen.

Die Liebe überwindet Alles. Ein schöner Spruch, der sich im Leben oft bewahrheitet und manche Liebende oft in schweren Verhältnissen tröstet und viele Leiden ertragen läßt. Dieses zeigt sich auch in folgender, in die neueste Zeit fallende Geschichte.

In England, in der Nähe von London, lebte ein begüterter Kaufmann, John Tailor mit Namen, in sehr angenehmen Verhältnissen. Er war Wittwer und sein Stolz war eine sehr schöne, blühende Tochter, Betty mit Namen, dieselbe hatte von ihrer Mutter ein Erbtheil von ungefähr zehntausend Pfund Sterling bekommen. Darum konnte es denn auch nicht fehlen, daß sich viele junge Leute um deren Hand bewarben, aber vergeblich.

Ganz in der Nähe wohnte ein Färber Robert Smith, welcher, obgleich nicht unbe-

mittelt, doch in seiner Ehe reichlich mit Kindern gesegnet war. Sein ältester Sohn James war mit Betty Tailor aufgewachsen und in beider Herzen hatte die Liebe schon einen schönen Bund geschlossen und beide träumten den seligen Traum einer schönen Zukunft, als ein unvorhergesehenes Ereigniß beide für längere Zeit trennte und ihre Liebe einer strengen Probe unterwarf.

John Tailor hatte Bekanntschaft mit einem gewissen Henri Walson in Hull. Dieser hatte in früherer Zeit eine Summe Geldes von ihm geliehen und John Tailor entschloß sich, um zu seinem Gelde zu kommen, nach Hull zu reisen und führte seinen Vorsatz auch wirklich aus.

John Tailor war denn auch bald in Hull angekommen und wurde bei seinem Freunde gut aufgenommen. Derselbe hatte 2 Kinder; eine Tochter von ungefähr sechsunddreißig Jahren, Namens Jane und einen Sohn, Bob, zweiundzwanzig Jahre alt, welcher durch seine ausschweifende Lebensart seinem Vater schon vielen Kummer verursacht hatte.

Die Tochter, welche gern einen reichen wenn auch nur wohlhabenden Mann haben wollte, machte sich an den alten J. Tailor und bald war derselbe sterblich in sie verliebt. Nach einigen Wochen reiste er ohne sein Geld, aber mit seiner jungen Braut nach London.

Das Erstaunen seiner Tochter war nicht

zu beschreiben, als sie erfuhr, daß sie eine Stiefmutter haben sollte und erzählte es ihrem Geliebten, mit welchem sie jeden Abend in ihres Vaters Garten in einem kleinen Pavillon zusammen kam. Derselbe erklärte, daß er schon am andern Tage um ihre Hand bei ihrem Vater anhalten würde.

Dieses geschah auch am andern Morgen und erhielt die kühle Antwort, Betty sei noch zu jung, doch wolle er seine Tochter fragen und da er selbst jetzt heirathe, müsse er sich bis nach der Hochzeit gedulden.

Die Hochzeit wurde mit großem Pomp gefeiert. Die Familien Walsen aus Hull und Smith aus London nebst vielen anderen wurden geladen und alles war in Freude und Lust. Die jungen Leute ahnten nicht, daß sich alles schrecklich ändern sollte.

Als am andern Tage der junge Smith die Antwort auf seinen Heiraths-Antrag haben wollte, bekam er die kühle Antwort, Betty wäre mit den Schwiegereltern nach dem Continent gereist, um Frankreich und Italien zu besuchen. Das Weitere ließe sich besprechen, sobald dieselben zurückkehrten.

Die Verzweiflung des jungen Mannes war nicht zu beschreiben. Er wollte nachreisen, hatte aber eine Staatsanstellung und so mußte er sich in sein Schicksal ergeben.

Er ahnte nicht, welch ein Schurkenstreich passirt. Wahrheit war es, daß die Walsen nach dem Continent gereist, aber nicht zur

Lustreise, sondern weil ihre Vermögens-Umstände gänzlich zerrüttet waren und in Hamburg ein neues Heim gründeten, welches auch gelang.

Doch wie stand es um Betty. Die Aermste hatte von ihrer Stiefmutter einen starken Schlafrunk bekommen. Als sie erwachte, befand sie sich in einem Zimmer, welches ganz ausgepolstert, das Licht durch ein vergittertes Fenster bekam; ihre Nahrung, weibliche Handarbeit und Bücher bekam sie von einer verschleierte Dienerin (ihre Stiefmutter selbst), welche ihr jedoch an Nichts Mangel leiden ließ. Aus Liebesgram verfiel Betty in tiefe Melancholie, ergab sich aber in ihr Schicksal.

Nicht so ihr Geliebter. Er erkundigte sich fleißig bei dem alten Tailor und erhielt von seiner Braut Grüße aus Rom, Mailand, Triest, nicht ahnend, in welchem trostlosen Zustand sich dieselbe in seiner unmittelbaren Nähe befand. Jeden Abend pilgerte er nach dem kleinen unbewohnten Pavillon, wo er in der verschwiegenen Gaisblattlaube, der Geliebten gedenkend, seine Zeit verträumte. Dieser Umstand sollte zu einer seltsamen Entdeckung führen.

Der junge Walsen, welcher in Hamburg keine Stellung gefunden hatte, ging wieder nach London, wo er sich einer Falschmünzbande anschloß. In dem Lokal, wo sie ihr Wesen oder besser gesagt Unwesen trieben,

konnten sie nicht bleiben. Da fiel ihm der kleine Pavillon ein, mit seiner Schwester bald einig, schafften die Verbrecher ihre Apparate dahin und machten falsche Banknoten, nicht ahnend, daß die Entdeckung so nahe. Der junge Smith hatte eine Zeit lang das Bett hüten müssen, und eilte zur geliebten Laube als er im Halbdunkel im Pavillon Licht erblickte. Er lauschte und sah die Verbrecher in voller Thätigkeit. Da er Staatsangestellter war, requirirte er Polizei. Man umstellte den Pavillon und das Haus, und entdeckte nicht allein die Falschmünzbande, sondern in dem Hause auch jene verhängnißvolle Stube, worin Betty beinahe ein volles Jahr geschmachtet. Ihren Liebsten sehen und in seine Arme sinken, war das Werk eines Augenblicks.

Der Proceß der Verbrecher war kurz. Watson wurde mit seiner Schwester nach Botanybai deportirt.

Der alte Tailor starb vor Reue und Gram. Die beiden Liebenden wanderten aus nach Amerika. In der Nähe von Philadelphia, auf einem Landsitz, fanden sie im Kreise blühender Kinder das Glück, welches ihnen in ihrer Heimath nie gelächelt.

Das Lied.

Wie die Liebe tausend Freuden
Senket in des Menschen Herz
Doch auch Gram und tiefe Leiden
Schafft und ungeheuern Schmerz,
Soll dies Liedchen euch beweisen
Und was treue Lieb' will heißen,
Treue Lieb' bis daß ins Grab
Man oft beide senkt hinab.

Hört! in London jüngstens lebte
Froh in Wohlstand ein Kaufmann,
Für sein Töchterlein er strebte,
Daß er Reichthum viel gewann,
Doch obgleich er sechzig zählte
Er sich wieder neu vermählte,
Da war seine Ruhe dahin
Und sein Glück sah er entlich'n.

Denn die Tochter früh verliebte
Sich in einen braven Mann -
Und das Glück der Liebe blühte
Nun für beide himmelan.
Doch es ward arg mißgönnt
Und sie wurden bald getrennt;
Und die Tochter ganz allein
Sperreten die Hartherz'gen ein.

Doch der, der sie stets geliebet
Mit unwandelbarer Treu'
Ging mit Herzen tief betrübet
Jeden Tag dahin auf's Neu'
Zu der stillverschwiegenen Laube.
Es war feste sein Glaube,
Daß für ihn den Dulder ja,
Süßer Lohn der Liebe war.

Doch da sah er durch das Fenster
Von dem kleinen Pavillon
Nun zur Zeit der Nachtgespenster
Licht, und eilte schnell davon.
Und das Haus man dann umstellte,
Und die dunkle Nacht sich hellte,
Die den Schurkenstreich umgab,
Und der Schleier sank hinab.

Von der Sache, die geschehen,
Denn man trieb Falschmünzerei.
Doch sollte man noch mehr sehen
Was so tief verborgen sei,
In der Kammer ward gefunden
Die vertrauert ihre Stunden
In der stillen Einsamkeit
Ward gerettet und befreit.

Und da sank sie dem Geliebten
An die liebetrunk'ne Brust,
Und die beiden tief Betrübten
Schwelgten da in sel'ger Lust.
Sie vereinten sich auf immer,
Sie umgab des Glückes Schimmer.
In dem Land Amerika
War für sie dann die Heimath da.

Doch die sich so sehr vergangen
Gegen das Gesetz und Recht
Wurden deportirt, gefangen,
Weil gehandelt sie so schlecht.
Die Geschichte soll uns zeigen,
Dass wir vor'm Gesetz uns beugen,
Und dass treue Liebe schon
Oft bekommt schon hier den Lohn.

168

Rodrigo Bartiny.

Der furchtbare Räuberhauptmann

mit seiner dreihundert Mann starken Räuber-
und Nordbrennerbande in den Klüften und
Schuchten der Apenninen,
sowie das schreckliche Ende dieser Schandgenossen.

Ausführlich beschrieben und mit einem passenden
Bilde versehen.

H a m b u r g.

Druck und Verlag von H. A. Kahlbrod, Hätten 63.

[Im 1873.]